

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 49

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hieronymus Zwiebelfisch

Die Bierglosse

Trotz des heissen Sommers ging der Bierumsatz erstmals seit fünf Jahren zurück. So wird in den Zeitungen gemeldet. Diese Mitteilung muss erstaunen. Es drängt sich die ernsthafte Frage auf: Gehen Herr und Frau Schweizer fremd? Oder was sonst hat sie bewogen, weniger Bier zu trinken, ihr bis anhin beliebtestes Getränk so schmächtig im Stich zu lassen? Offenbar hat sogar der Slogan «Ein Bier mit Dir» seine Durchschlagskraft verloren. Nein, man darf dieses Phänomen nicht auf die leichte Schulter oder leichtsinnig in den offenen Mund nehmen. Dahinter verbirgt sich ein schwerwiegender Grund. Denn bis der Schweizer seine Gewohnheiten ändert, braucht es viel. Steckt da wieder einmal eine neue Lebenseinstellung dahinter, oder noch schlimmer: eine politische Unterwanderung, die uns vom Bier wegziehen will?

Was sich da beim Bier ereignet hat, könnte sich ohne weiteres auf anderen Sektoren wiederholen, bis der Schweizer mehr und mehr seinen geheiligten Traditionen untreu wird, zuletzt seine Identität verliert. Eine furchtbare Perspektive! Daher ist

es gewiss nicht aus der Luft gegriffen, wenn hinter dieser Tendenz, eben dem partiellen Bierverzicht, Subversion vermutet werden kann. Jedenfalls ist höchste Vorsicht und Wachsamkeit am Platz. Es ist zu spät, das Steuer herumzureissen, wenn plötzlich auf allen Tischen nur noch Wodka steht. Dann ist endgültig gelungen, was vielleicht beabsichtigt war.

Seltsam berührt auch, dass die Mitteilung vom schwindenden Bierkonsum stillschweigend zur Kenntnis genommen wurde. Das muss in der Tat aufhorchen lassen, denn es ist nicht des Schweizer Art, sich zu derartigen Umwälzungen passiv zu verhalten. Die Zeiten sind längst vorbei, wo man solche Phänomene übergehen konnte und durfte. Darum ergeht an alle Politiker, gleich welcher Parteizugehörigkeit, sofern sie unseren Staat nicht in Frage stellen, der dringende Appell, sich dieser Angelegenheit anzunehmen. Es handelt sich um eine wahrhaft gesamtschweizerische Erscheinung, die vor niemandem haltmacht. Und das macht sie so gefährlich. Mit Recht kann man ausrufen: Eidgenossen, seid wachsam, lasst euch nicht täuschen, haltet eure Kehlen sauber, schreit nicht nach dem falschen Getränk!

Aufruf

Neuerdings gibt es Waschmittel mit Sauerstoff. Atmet, liebe Freunde, atmet, solange der Vorrat reicht — einfacher kommen wir wohl kaum mehr zu Sauerstoff!

Frage

Früher gab es noch Wetterfahnen auf den Dächern. Heute sind sie höchstens noch auf Weekendhäusern anzutreffen. Wo sind sie geblieben, die Wetterfahnen? Könnte es sein, dass wir sie verinnerlicht haben?

Tierisches

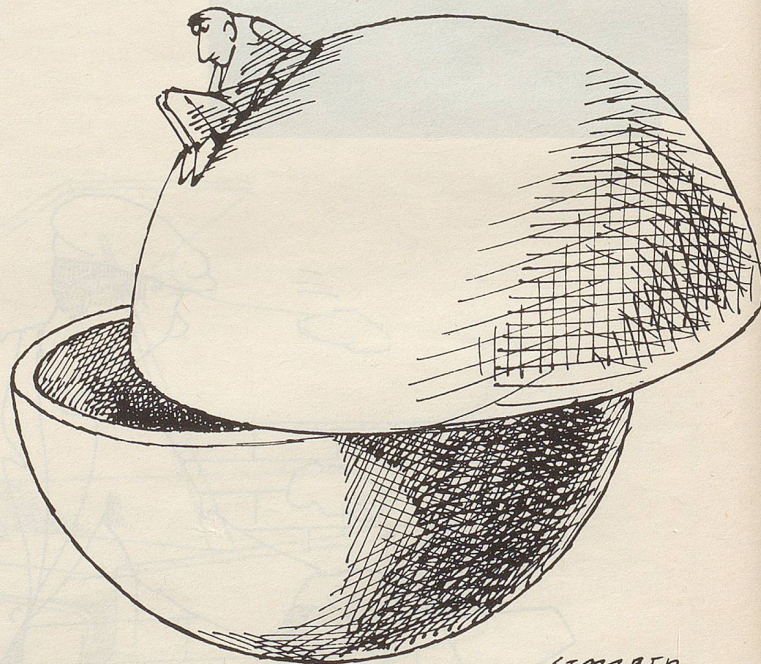
Nur seltsame Käuze schlagen den Sack, wenn sie den Esel meinen.

Konsequenz

Wer für einen wirklichen Frieden ist, der muss sich auch eine Welt ohne Armeen vorstellen können.

Verwandlung

Die Vogelhändler haben sich zu Zoohandlungen gemausert. Die Tiere sind nach wie vor die Leidtragenden.



Streiflicht

Die Friedensdemonstration vom 5. November in Bern wurde von der Presse und von den politischen Parteien zur Kenntnis genommen — und kommentiert. Wo die Tatsachen nicht ganz den Vorstellungen der Kommentatoren entsprachen, hat man sie den Vorurteilen angepasst. Dass an der Demonstration nicht nur Transparente gegen die amerikanische Aufrüstung, sondern auch gegen die sowjetische Aufrüstung zu sehen waren (und wahrscheinlich etwa gleich viele), dass vor der sowjetischen Botschaft die Unterdrückung Polens angeklagt wurde (vor der amerikanischen jedoch der Einmarsch in Grenada nicht!) und die Demonstranten vor der amerikanischen Botschaft ebenso ruhig vorbeimarschierten wie vor der sowjetischen, wollte eben nicht allen Kommentatoren in den politischen Kram passen. Bleibt die Frage, warum der Friede als parteipolitisches Streitobjekt erhalten muss, wenn doch alle Menschen keinen Krieg wollen.

Randbemerkung

Wer heutzutage aus der Reihe tanzt, verlässt den Holzweg in die Sackgasse.